

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 66 (1979)  
**Heft:** 13

**Rubrik:** Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Umschau

### Neues Lehrmittel über Blindheit

«Sehbehindert, blind – was heisst das?» ist der Titel einer Lerneinheit, welche die Zuger Erziehungsdirektion neu geschaffen hat. Dieses Lehrmittel soll an die Zuger Lehrer abgegeben werden. Auch Lehrer anderer Kantone können diese Lerneinheit beziehen, und zwar beim kant. Schulinspektorat, Gartenstrasse 4, 6301 Zug (Preis: Fr. 5.–.)

Die Informationseinheit «Sehbehindert, blind – was heisst das?» der Zuger Erziehungsdirektion ist für den Einsatz im Biologie- und Lebenskundeunterricht gedacht. Anlass für die Schaffung eines solchen Lehrmittels gab der Erziehungsdirektion der Bau einer Heimschule für Blinde in Baar. Die Informationsmappe wurde zusammen mit der Lehrerschaft des heutigen Instituts Sonnenberg in Freiburg geschaffen und ist für die Lehrerschaft der deutschsprachigen Schweiz bestimmt.

Die Informationsmappe besteht aus drei Heften, in denen die Themen «Die Sehgeschädigten, eine kleine Randgruppe unserer Gesellschaft», «Blindheit und Sehbehinderung», «Schulungsmöglichkeiten blinder und sehbehinderter Kinder in der Schweiz» und «Berufsfragen» behandelt werden. Das Lehrmittel gibt auch Hinweise für den Kontakt zwischen Sehenden und Blinden und beschreibt schliesslich in einem kurzen Beitrag die Blindenschule Baar, die 1981 eröffnet werden soll. Die Mappe wird ergänzt durch Arbeitsblätter, welche die Lehrer vervielfältigen und an die Schüler abgeben können.

Die Idee, eine solche Mappe zu schaffen, stammte nach Angaben von Erziehungsdirektor Anton Scherer von Pater Erwin Benz vom Institut Sonnenberg. Benz erklärte dazu, dass mit der Mappe zwei Ziele angestrebt werden: Einerseits wolle man das Verständnis für Sehbehinderte und Blinde fördern. Andererseits aber seien von 10 000 Schulkindern etwa 30 sehbehindert, doch nur etwa zehn Prozent der Fälle würden erfasst. Solche Kinder würden dann häufig in Klassen für Lernbehinderte versetzt. Wie Pater Benz weiter erklärte, komme die Sehbehinderung in der Lehrerausbildung zu kurz. Auch dem wolle man mit dem neuen Lehrmittel entgegenwirken.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zug stellte der Presse das neue Lehrmittel vor, gleichzeitig lud sie zu einer Besichtigung der Baustelle für die neue Heimschule in Baar ein. Die Heimschule für Sehbehinderte in Baar mit Platz für bis zu hundert Schülern soll 1981 eröffnet werden und das bisherige, zu kleine und zu wenig zentral gelegene Institut Sonnenberg in Freiburg ablösen.

Der Zuger Regierungsrat hatte 1972 beschlossen, für dieses Institut im Zugerland Platz zu schaffen. 1975 konnte eine Baukommission gegründet werden, welcher Nationalrat Alois Hürlimann vorsteht. Bis heute wurden auf der Baustelle westlich vom Baarer Bahnhof die Fundamente und ein Teil der Bauten erstellt. Der Kostenvoranschlag rechnet mit Baukosten von 24 Millionen Franken, an die der Kanton Zug zwei Millionen beiträgt.

(LNN vom 5. 6. 79)

### «Zensurenfetischismus» zerstört Pädagogik

Ins Stammbuch aller Erzieher, der Lehrer wie der Eltern, kann man eine Feststellung schreiben, die Heinz Rauscher, Schulamtsdirektor und Lehrbeauftragter an der Universität Braunschweig, in «Westermanns Pädagogischen Beiträgen» trifft: «Neue Beurteilungsformen, eingebunden in veränderte Lernaufgaben und Lernprozesse, könnten ein Beitrag dafür sein, ein falsches Leistungsverhalten, Konkurrenzdenken und Strebertum in unseren Schulen abzubauen. Der gegenwärtige Zensurenfetischismus zerstört den pädagogischen Charakter der Schule, den wir in Deutschland auf den langen Wegen vieler Reformansätze bei der Überwindung der alten Paukschulen gerade mühsam gewonnen haben.»

Die nachdrückliche Ablehnung der «alten Paukschule» beschliesst den Aufsatz «Neue Formen der Leistungsbeurteilung verlangen einen veränderten Unterrichtsstil». Das Mai-Heft von WPB beschäftigt sich in mehreren Beiträgen kritisch und anregend mit dem Thema Leistungsbeurteilung in der Schule. Auch die Frage «Mitwirkung der Schüler bei der Zensurengebung?» wird dabei nicht ausgeklammert.

### Schweizerische Heilpädagogische Rundschau

Herausgeber: Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft

Redaktion: Peter Zurschmiede, Feldbrunnen

Erscheint monatlich. Abonnement jährlich Fr. 27.–

Bestellungen: Zentralsekretariat SHG,

Postfach 29, 3000 Bern 14.

Der Praktiker im heilpädagogischen Alltag braucht immer wieder neue Anregungen, weil angesichts oft langsamer und geringfügiger Fortschritte seiner Schüler leicht das Gefühl der Ohnmacht aufkommen kann. Sein Problem ist oft ein Lavieren zwischen genügend langem Wiederholen und Insistieren, verbunden mit der Gefahr der Stagnation und der so sehr angestrebten inneren und äusseren Beweglichkeit, dann aber verbunden mit der Gefahr, über die Köpfe der Kinder hinwegzugehen.

Ergebnisse einer Wissenschaftlichkeit, die sich selber lebt, helfen ihm dabei als Anregung herzlich wenig.

Die seit April 1979 neu erscheinende Schweizerische Heilpädagogische Rundschau will hier versuchen, jeden Monat Hilfen zu geben und ein Organ des aktiven Zusammenarbeitens und Zusammenstehens der Heilpädagogen zu sein. Diese Rundschau ist hervorgegangen aus dem heilpädagogischen Anhang der seit vielen Jahren erscheinenden Schweizerischen Erziehungsrundschau, hat sich aber jetzt völlig verselbständigt und ein neues ansprechendes Gewand bekommen.

Bereits liegen zwei Nummern vor. Sie enthalten Beiträge zum Schwimmunterricht mit geistig Behinderten, zum Werken mit Holz, Diskussionsbeiträge zum aktuell hochgespielten Thema von Integration und Separation, Berichte über die Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft. Hinweise auf Veranstaltungen sowie Buchbesprechungen gehören ebenfalls zur aktuellen monatlichen Information.

Die neue Zeitschrift verspricht die notwendige Ergänzung zu den bisher bestehenden wissenschaftlich orientierten Zeitschriften für den tätigen Heilpädagogen zu werden.

Hans Hasler  
in: Amtl. Schulblatt des Kantons St. Gallen,  
15. Juni 1979

### **Fluor ist unentbehrlich im Kampf gegen die Zahnkaries**

#### *Stellungnahme der Zahnärztesgesellschaft des Kantons St. Gallen*

In jüngster Zeit sind in gewissen Kreisen wieder Leute aufgetreten, welche behaupten, die zur Prophylaxe der Zahnkaries angewandten Fluoride seien wirkungslos und für die Gesundheit schädlich.

Die Zahnkaries war vor 20 Jahren die am weitesten verbreitete Krankheit und führte zur totalen Zerstörung des Kauorgans. Dank der Prophylaxe ist die Zahnkaries in der Schweiz sehr stark zurückgegangen. Karies ist nicht heilbar, aber vermeidbar.

Die Waffen zur Verhütung der Zahnkaries heissen: Lenkung der Ernährung, sehr gründliche Mundhygiene und Anwendung von Fluoriden. Letztere sind seit Jahrzehnten bezüglich Wirksamkeit und Unschädlichkeit wissenschaftlich und klinisch weltweit so umfassend abgeklärt, dass sie aus der Kariesprophylaxe nicht mehr wegzudenken sind. Weit über 100 Millionen Menschen steht Leitungswasser zur Verfügung, das 1 mg Fluorid pro Liter enthält. Am stärksten ist fluorides Trinkwasser in den USA und in Russland verbreitet. In den USA tranken schon 1958 50 Millionen, 1968 74 Millionen und 1970 90 Millionen Menschen solch fluoridreiches Wasser. In Russland sind es heute über 40 Millionen Menschen, die ihre Fluorapplikation durch das Trinkwasser erhalten. Nach übereinstimmenden Unter-

suchungsergebnissen in den USA, Australien, Europa und Russland treten unter dem Einfluss fluoridreichen Trinkwassers im Mittel – je nach Alter – 50 bis 60 Prozent weniger kariöse Läsionen auf, als unter gleichen Umweltbedingungen bei fluoridarmem Trinkwasser gefunden werden.

Auch die willkürlichen Behauptungen von möglichen Spätfolgen sind schon allein dadurch hinfällig, dass Millionen von Menschen schon seit Generationen an Orten mit einem hohen natürlichen Fluoridgehalt des Trinkwassers leben, ohne dass irgendwelche Spätschäden aufgetreten wären. Diese natürliche Fluorkonzentration übersteigt an gewissen Orten sogar die für die Kariesprophylaxe angewandten Werte. Untersuchungen (Henschler, 1968) haben gezeigt, dass bei lebenslanger Aufnahme beim Menschen in Gebieten mit natürlichem bzw. künstlich fluoridreichem Trinkwasser keine Schäden anzutreffen sind. Daher sind Verabreichungen von Trinkwasser mit einem Fluoridgehalt von 1 mg pro Liter, Kochsalz mit 270 mg pro Kilo oder Tabletten zu 1 mg Fluor, als unbedenklich anzusehen (Henschler, 1968). Bis heute haben wir in der Schweiz keine Schäden am menschlichen Körper durch Fluoridabgaben beobachtet.

Zwar ist die Zahnkaries nicht als Fluoridmangelkrankheit zu bezeichnen. Würden keine süssen Mahlzeiten eingenommen oder nach jeder süssen Mahlzeit sofort und perfekt gereinigt, so wäre das die sinnvollere, weil ursächliche Vorbeugung. Man sollte auch nicht müde werden, diesen Weg auf lange Sicht zu verfolgen. Ehe sich aber die Einsicht durchsetzt, die für einen vollen Erfolg der Ernährungsprophylaxe und der Mundhygiene Voraussetzung ist, muss noch über Generationen mühevoller Erziehungsarbeit geleistet werden. Solange dürfen aber verantwortungsbewusste Ärzte, Zahnärzte und Gesundheitspolitiker nicht warten, wenn sich in den verschiedenen Fluoridierungsmethoden (Trinkwasser, Kochsalz oder Tabletten) eine unbedenkliche, in Experimenten der Natur in allergrösstem Ausmasse erprobte Möglichkeit der Kariesverhütung anbietet.

Wenn die Kampagne der Verdächtigungen und Verunglimpfungen fortgesetzt werden, wenn Misstrauen zum bestimmenden Element der Patient-Zahnarzt-Beziehung werden, wird die Kraft der Zahnärzte, die sich für die Prophylaxe einsetzen, verloren gehen. Diese haben in den letzten 30 Jahren in der Schweiz bewiesen, dass die Zahnkaries eben durch die Prophylaxe sehr stark reduziert, ja gar zum Verschwinden gebracht werden kann. Die dazu benötigten finanziellen Mittel sind gering.

Es gilt immer noch:

- Zucker- und mehlhaltige Speisen nur zu den Hauptmahlzeiten
- Zwischenmahlzeiten vermeiden oder dann nur zuckerfrei

- Zähneputzen nach jeder Hauptmahlzeit, abends gründliche Plaqueentfernung
- Regelmässige und kontrollierte Fluoreinnahme. Dies ist der beste Weg zur Zahngesundheit!

Dr. Hans Kaspar Schegg  
Dr. Dr. h. c. Marc Frey

### **Und hier die gegenteilige Meinung: Trinkwasser-Fluoridierung? Nein!**

Ein Leser schickt uns folgenden Artikel zu: Mit sofortiger Wirkung muss das Water Department von West View, Pittsburgh, Pennsylvania, USA, die Trinkwasser-Fluoridierung einstellen. Mit der Begründung, dass durch die Trinkwasser-Fluoridierung die Gesundheit und Sicherheit der Bevölkerung bedroht wird, verfügte das einzelstaatliche Gericht für Zivil- und Strafsachen unter Vorsitz von Richter John B. Flaherty jun. am 16. November 1978 in erster Instanz das Verbot der Trinkwasser-Fluoridierung.

Spitzenwissenschaftler aus der ganzen Welt waren als Zeugen geladen, unter ihnen die führenden und namhaftesten Befürworter der Kariesprophylaxe mit Fluoriden. Von den Wissenschaftern, die die Fluoridierung befürworteten, war keiner in der Lage, die bewiesenen Feststellungen von Professor Dr. Ali Mohamed, Biologe und Zytogenetiker an der Universität von Missouri, Kansas-City, zu widerlegen, dass schon 1 mg Fluorid auf 1 Liter Wasser genetische Schäden anrichtet. Ebenso erging es den Wissenschaftlern des US-amerikanischen nationalen Krebsinstitutes, der Universität Oxford, des Royal College of Physicians, der Royal Statistical Society und der Universität Rochester: Keiner von ihnen konnte die Feststellungen der beiden US-Amerikaner Dr. John Yiamouyiannis und Dr. Dean Burk widerlegen, nach denen in Städten mit fluoridiertem Trinkwasser nachweisbar mehr Menschen im Alter von 45 Jahren und darüber an Krebs sterben als in Städten mit nichtfluoridiertem Wasser (Krebssterbe-Plus von 4 bis 5 Prozent). Ausserdem musste das beklagte Water Department vor Gericht eingestehen, dass die vom Nationalen Krebsinstitut der USA vorgelegten «Gegenbeispiele», die von den Professoren Sir Richard Doll und Dr. Leo Kinlen, Oxford Universität, und Dr. P. D. Oldham und Dr. D. J. Newell von der Royal Statistical Society erstellt worden waren, auf fehlerhaften und unvollständigen Daten beruhen und damit unbrauchbar sind. (Quelle: National Pure Water Association, News Flash, Nov. 1978).

### **Ausbildung der Kader für den Französischunterricht an der Primarschule**

Vom 16. bis 19. Mai 1979 fand in Solothurn/Grenchen das zweite, im Auftrag der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz durch-

geführte Kaderseminar statt zum Thema «Praxis des Französischunterrichts».

Daran nahmen teil die für den Französischunterricht an der Primarschule verantwortlichen Fachleute aus den Kantonen der deutschsprachigen Schweiz sowie Lehrer aller Stufen.

Zu Beginn der Tagung nahm Erziehungsdirektor Dr. A. Wyser, Solothurn, in einem vielbeachteten Referat Stellung zum Unternehmen Fremdsprachunterricht, «einem der drei wichtigsten Projekte der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz». Das Schwergewicht der Tagung lag bei der praktischen Ausbildung. Für diesen Zweck bestanden in Grenchen, wo seit 1968 an der ungeteilten Primarschule vom 5. Schuljahr an Französisch unterrichtet wird, ausgezeichnete Voraussetzungen. Die Teilnehmer konnten sich aufgrund praktischer Unterrichtserfahrung davon überzeugen, dass an der Primarschule ein Französischunterricht möglich ist, der den Schülern Spass macht und sie nicht überfordert. Die Seminarteilnehmer erarbeiteten überdies ein pädagogisches Modell für die Einführung des Französischunterrichts in der Primarschule.

## Vereinsmitteilungen



### **Kurzprotokoll der Generalversammlung des CLEVS vom 16. Juni 1979 in der Paulus-Akademie Zürich**

Nur knapp 30 Personen fanden sich am 16. Juni 1979 zur Generalversammlung in Zürich zusammen. 15 Entschuldigungen wurden bekannt gegeben.

Das Protokoll der letztjährigen GV in Luzern, veröffentlicht in Nr. 14/15 der «schweizer schule» vom vergangenen Jahr wurde stillschweigend genehmigt, ebenso der von Zentralpräsident Constantin Gyr vorgelegte Jahresbericht (publiziert in Nr. 11 der «schweizer schule»).

Die Jahresrechnung, von Zentralkassier Alois Hübscher präsentiert, schloss mit einem kleinen Fehlbetrag. Kritisiert wurde lediglich die vom ZV an einen Ferienkurs in Hohentannen ausgesprochene Defizitgarantie von Fr. 500.-, da es sich hier um einen Anlass handelte, der nur für eine kleine Teilnehmergruppe bestimmt war und nicht unbedingt in der Zielrichtung unseres Vereins lag.